

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Ediger in Elbing.

Nr. 218.

Elbing, Sonnabend

17. September 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 15. Sept. In Grammont haben gestern in den Zündholzfabriken schwere Unruhen stattgefunden. Die herbeigerufenen Bürgergarde mußte mit blanker Waffe einschreiten. Mehrere Arbeiter wurden verwundet.

Newyork, 15. Sept. Der Präsident Rodriguez erklärte sich zum Diktator von Costa Rica und ließ alle hervorstechenden politischen Gegner verhaften. Die Volksvertreter verließen die Hauptstadt, um in der Provinz einen Aufstand zu organisieren.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 15. Sept.

Der „Hess. Morgenztg.“ wird von „hochgeschätzter bestunterrichteter Seite“ in Berlin mitgeteilt, der Kaiser sei von der Nothwendigkeit einer **erhöhten Militärpräsenz** vollkommen überzeugt und wenn der Reichstag die Militärvorlage ablehne, so werde zur Aufhebung geschritten werden. Die Aufbringung der allerdings sehr hohen Kosten der Vorlage sollen nach der Annahme thunlichst bald gesetzlich geregelt werden.

In einem längeren Artikel „**Militarismus und Kultur**“ bespricht die „Voss. Ztg.“ die Aufgaben des Militarismus:

Bei den Erörterungen, welche der Plan einer deutschen Weltausstellung unlängst aller Orten hervorgerufen hat, ist ein Moment bei weitem nicht genügend gewürdigt worden, welches gerade in der heutigen Zeit dem Vordringen einer Anzahl neuer Anhänger hätte erwerben können: die Weltausstellung als Trägerin des Weltfriedens. Wenn es nämlich eine Zeit lang, ob mit, ob ohne Grund, hieß, daß die Ausstellung namentlich deswegen gescheitert sei, weil man im Hinblick auf die bevorstehenden Militärausgaben die Aufwendung bedeutender Geldmittel scheute, so liegt darin so sehr eine Kennzeichnung unserer Lage, daß man zur weiteren Beleuchtung dieses Punktes wohl ein paar Worte hinzufügen kann.

Man braucht nicht gerade auf tiefe volkswirtschaftliche Betrachtungen einzugehen, um zu erkennen, daß Ausgaben für militärische Zwecke ein kulturförderndes Moment an und für sich nicht darstellen. Diese Ausgaben sind vielmehr nur Mittel zum Zwecke des Schutzes der Kultur oder besser des jeweiligen Zustandes eines Volkes. Allerdings sind wir mit der Zeit schon so weit gekommen, daß die Zahl derer nicht gering ist, welche die Kriege nicht nur für etwas unvermeidliches, sondern sogar für etwas kulturförderndes und von Zeit zu Zeit sogar wünschenswertes ansehen. Kein Wunder, daß wir zu dieser Anschauung gekommen sind, denn der Soldatenstand hat fast begonnen eine Art Klasse zu werden, bei welcher der Militärdienst Selbstzweck geworden ist, bei welcher der eigentliche Gesichtspunkt keinesfalls, die Ver-

theidigung des Vaterlandes, zurückgetreten ist hinter einer Anzahl anderer Gesichtspunkte, welche den Soldaten nicht so sehr als Vaterlandsverteidiger ausbilden wollen, sondern als Repräsentanten einer Klasse mit besonderen Vorrechten, mit besonderer Ehre, ja mit besonderem Recht. Der Soldat sollte aber zwar im Kriege Alles, im Frieden dagegen Nichts bedeuten, und nichts rechtfertigt das Bemühen, ihn schon in Friedenszeiten in einen Gegensatz zum Bürger zu bringen.

Diese Verhätzelung des Militarismus nun und dieses Selbstzweckwerdens desselben hat naturgemäß eine Beeinträchtigung anderer Staatszwecke zur Folge. Wenn dasjenige, was von jedem andern Bürger, Gelehrten, Arbeiter, Industriellen, Kaufmann als selbstverständliche Nebenleistung verlangt wird: die Vertheidigung des Vaterlandes, wenn dieses als Beruf gewählt, eine besondere Weihe gewährt, so liegt darin eine Benachteiligung anderer Berufsarten. Aber mehr als das: man vermehrt gemeinhin nicht die Wächter, wenn nicht Gefahr des Einbruchs vorliegt, und man erblickt naturgemäß hinter dem Vorschleiben des Militarismus eine dauernde Kriegsgefahr. Es soll nun an dieser Stelle nicht weiter unterjucht werden, ob das Uebergewicht des Militärs in dem richtigen Verhältnis zu der Kriegsgefahr steht, es handelt sich hier um die Frage, in wie weit die eigentlichen Kulturaufgaben der Staaten durch ihr Militärowesen beeinträchtigt werden. Daß dies der Fall ist, wird jeder Kaufmann bestätigen; ja dies wird zum Theil durch das Darinberuhen der Industrie und des Handels, die Zurückhaltung der Kapitalisten bestätigt, welche jeden Tag das Ausbrechen des Krieges erwarten müssen. Aber dies zahlenmäßig nachzuweisen, ist natürlich schwer.

Nun giebt es indessen für die Beurtheilung, wie Staaten und Gemeinden ihre kulturelle Mission erfüllen, kaum ein besseres Mittel, als das Studium ihrer verschiedenen pekuniären Ausgaben. Die Ausgaben-Titel zeigen, welche Interessen vorherrschen, um welcher Zwecke willen der Bürger besteuert wird, und die sonstigen Einnahmen des Staates fließen. Nun haben in den zehn Jahren 1883/84 bis 1892/93 (das letzte Jahr nach dem Voranschlage) die gesammten Ausgaben des Deutschen Reichs im Vergleich zu denjenigen für militärische Zwecke (Landheer und Flotte; dauernde, einmalige und außerordentliche Ausgaben) zusammen betragen:

9230 Mill. Mk.

Davon für Landheer und Flotte 5492
Dabei ist in dem hier erwähnten Dezennium kein Krieg vorgekommen; welche Lasten ein solcher dem Sieger und Besiegten auferlegt, und wie er das kulturelle Niveau eines Volkes herabdrückt, ist bekannt.

Anknüpfend an die Ausschreitungen der Amerikaner auf Fire-Island, wo man den Passagieren der Hamburger Dampfer aus Furcht vor der Cholera die Landung verweigerte, bemerkt die „Voss. Ztg.“ in

einem Leitartikel, man dürfe nicht den Stab über diese Leute brechen, angesichts der thörichten Verirrungen, die die Cholera in Deutschland hervorgerufen. Es herrsche jetzt in rechtlicher Beziehung so wenig Klarheit, daß nicht laut genug nach einem Seuchengesetz gerufen werden kann. Es sieht in Deutschland jetzt fast so aus, als würden wir einer Anarchie entgegen gehen, wenn man die grausamen, auf kein Gesetz sich stützenden Verfügungen einzelner Behörden gegen die Einschleppung der Seuche nicht. Rechtzeitige Hilfe und ausreichende Sorge für die Kranken ist der beste Schutz für die Gesamtheit. Nur dann könne auf eine Beseitigung der durch die Epidemie an einzelnen Orten geschaffenen, unwürdigen Zustände gerechnet werden.

Inland.

Berlin, 15. Sept. Der Kaiser wird, wie aus Trierbach berichtet wird, am 22. September zur Firschhag in dem dortigen Jagdschloß eintreffen. — Donnerstag Vormittag conferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister und empfing später den Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Elbe, Freiherrn v. Rüdiger. Donnerstag Abend gedachte der Kaiser nach Anklam zu reisen und dort Freitag Vormittag den Manövern der 3. Division in der Umgegend beizuwohnen. Im Laufe des Tages wollte der Kaiser bereits wieder zurück sein.

Die Kaiserin ist fieberlos und auch die neugeborene Prinzessin zeigt ein normales Verhalten. — Die Bürgermeister der großen rheinischen Städte haben eine Eingabe an den Finanzminister Miquel gerichtet, in welcher sie sich gegen eine Vermögensteuer aussprechen. Sie halten diese Steuer für bedenklich und fürchten insbesondere, daß eine genaue Heranziehung ein zu tiefes und lästiges Eindringen in die persönlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen notwendig machen werde, und daß eine noch stärkere Heranziehung des fundirten Einkommens zu unbilligen Härten führen könne, weil sich eine höhere Belastung schon aus den steigenden Procentsätzen bei den größeren Einkommen, die in der Regel fundirt seien, ergebe. Sie schlagen statt der Vermögenssteuer eine Erbschaftsteuer vor. Mit der Ueberweisung der Realsteuern an die Gemeinden sind sie einverstanden, wünschen aber für die weitere Ausgestaltung der Communalsteuern die Verbrauchsabgaben, also Getränkesteuern, Schlachtsteuer, den Kaufschuß vom Kaufpreise der im Stadtbezirk veräußerten Grundstücke u. und selbstständige direkte Gemeindeabgaben heranzuziehen zu dürfen.

Der Finanzminister Miquel tritt in seinem Antwortschreiben entschieden für die Vermögenssteuer ein und weist betreffs der Communalsteuern auf eine bessere Ausgestaltung des Gebührenwesens hin, da gegenwärtig eine Entwicklung der Verbrauchsabgaben durch reichsgesetzliche Entwicklung gehemmt sei. Im Uebrigen stellt er in Aussicht, daß es den Gemeinden gestattet werden solle, besondere, ihren Verhältnissen entsprechende Gemeindesteuern neben oder statt der vom Staate auch in Zukunft weiter für die Gemeinden zu veranlagenden

Realsteuern einzuführen, auch die staatliche Betriebssteuer anderweitig für die Gemeindebesteuerung umzugestalten. Das Gesetz werde übrigens den Gemeinden aus volkswirtschaftlichen Gründen, falls eine solche Umgestaltung nicht statfinde, die Forterhebung der staatlichen Betriebssteuer vorschreiben.

Regierungsfestigt ist eine Feststellung des Bestandes der deutschen Flußschiffe, die im Verlaufe von 14 Tagen zu erfolgen hat, angeordnet worden. Bei den diesbezüglichen Meldungen sind diejenigen Flußfahrzeuge anzugeben, welche der gewerbsmäßigen Frachtförderung dienen und einen Raumgehalt von mindestens 10 Tonnen haben, ebenso sind die Personen-Dampfschiffe auf den Bälkerten zu registriren. Außer den eigentlichen Flußschiffen an den Wasserläufen, den Hopen und den marktlichen Binnengewässern sind auch diejenigen Schiffe von zehn und mehr Tonnen zu zählen, welche in das Verzeichnis der Seeschiffe nicht aufgenommen sind. Der Seelochhafen ist in jedem Einzelfalle für die Zählung bestimmend.

Wie seit einiger Zeit unter den polnisch sprechenden Oberschleslern, so machen sich seit kurzem auch unter der litauischen Bevölkerung in Ostpreußen nationale Sonderbestrebungen bemerkbar. Bereits im Dezember v. J. sandten eine Reihe Litauer eine Denkschrift und Petition an den damaligen Kultusminister und baten darin, daß in den Volksschulen der litauischen Bezirke der Religionsunterricht wieder wie früher in litauischer Sprache ertheilt und auf einigen ostpreussischen Lehrerseminaren das Litauische als obligatorischer Lehrgegenstand in den Unterrichtsplan aufgenommen würde. Welche Antwort die Petenten aus dem Kultusministerium erhalten haben, ist nicht bekannt geworden. Am 13. September hat sich nun in Litlit ein litauisch-konservativer Wahlverein gebildet, um einen oder zwei Litauer in den Landtag bezw. Reichstag zu entsenden und die „Freigabe der litauischen Sprache in den Volksschulen“ zu erwirken. Auch für einige andere ostpreussische Städte (z. B. Memel) ist die Begründung ähnlicher Wahlvereine geplant. Der „Dziennik Poznancki“ (in Posen) hat übrigens schon vor einiger Zeit den litauischen Bestrebungen, soweit sie sich auf die Einführung der litauischen Sprache in den Volksschulen erstrecken, einen sehr sympathischen Artikel gewidmet.

Einer offiziellen Aenderting zufolge dürften die Gutachten der einzelnen Landesregierungen über den Gesetzentwurf, betreffend den Schutz von Waarenbezeichnungen, so zeitig einlaufen, daß es noch möglich sein wird, denselben in der nächsten Tagung an den Reichstag zu bringen.

Die Vorarbeiten für das vom Reichskanzler geplante Reichsgesetz zur Abwehr ansteckender Krankheiten in der Menschheit werden jetzt lebhaft gefördert; sie werden nicht viel Zeit erfordern. Man wird sich in dem Rahmen der für Preußen bestehenden Vorschriften bewegen und im übrigen sich an die ähnlichen Einrichtungen in Preußen und im Reiche

Kleines Feuilleton.

Ueber Daubray, den jüngst verstorbenen Komiker des Palais Royal, wird der „Frankf. Ztg.“ aus Paris geschrieben: Daubray war einer jener seltenen Komiker, in deren Munde ein einfaches „Ja“ oder „Nein“ ein Witz wird, und die einen Aufschluß-Coup hervorbringen vermögen, indem sie sich ein Glas Wasser eingießen. Er war ein rundliches Männchen mit lustigen kleinen Neuglein in dem feinsten Gesicht und einer dünnen, heiseren Stimme. Diese dünne Stimme, die aus dem dicken Mann herauskam, war ein Kontrast, in dem wohl vor Allem das Geheimnis des unwiderstehlich lachhaften Eindruckes seiner Erscheinung steckte. Und jetzt erfährt man, daß die Stimme dünn und heiser war, weil dem armen Teufel seit Jahren die Schwindsucht an der Lunge fraß. Dies zur Aesthetik der komischen Wirkungen. Auch mit dem runden Bäuchlein ging es natürlich in den letzten Jahren bergab. Daubray sah sich immer dünner und magerer werden. Das war seine Verzweiflung. Meilhac und Saint-Albin mußten das. Als sie daran gingen, für das Palais-Royal ein Stück zu schreiben, wollten sie natürlich Daubray darin haben, was soviel war als hundert Aufführungen im Voraus garantiert. Um ihm nun Gelegenheit zu geben, seine Magerkeit zu verdecken und in aller Rundlichkeit zu erscheinen, kamen sie darauf, ihn als Abbé auf die Bühne zu bringen. Denn nichts läßt sich so leicht ausstopfen, als eine Soutane. Daraus wurde denn „Monsieur l'Abbé“, der große Erfolg der vorjährigen Saison, die beste Boffe seit Langem. Dies zur Aesthetik der dichterischen Inspirationen. Daubray als Herr Abbé — wer könnte das verpassen! Seine Komik war von jener seltenen Art, daß man ihn darüber lieb gewann. Er soll in allen seinen Charaktereigenschaften in allen Ehren, — aber seinem Wesen nach ein unangenehmer Comödiant gewesen sein, der Typus eines solchen. Aber auf der Bühne hätte man ihn manchmal umarmen mögen. Besonders eben, als er den Abbé gab, diesen lieben, guten und simplen Landpfarrer, der sich in den kompliziertesten Fragen zurechtfindet, weil sein Kinderberg die Liebe verstand, der so lächerlich und so rührend war, so zum Weinen komisch manchmal. Daubray starb im Alter von 55 Jahren. Als junger Bursche

bereits betrat er die Bühne. Es war ein Theaterwinzigsten Ranges auf den höchsten Höhen der Butte Montmartre, wo er zum ersten Mal den Punkt der Bühnenlampen roch. Ueberflüssig zu sagen, daß er sich zum Tragiker geboren glaubte und daß er Racine zur Noth klassisch genug besand, um ihm die Debütrolle zu entnehmen. Der Erfolg war derartig, daß er sich bald danach um eine Stelle in den Bouffes umsch. Nachdem er einmal seine Vokation richtig erkannt, ging es auch rasch mit ihm vorwärts. Seinen Triumph auf dem Gebiete der Operette feierte er in der „Jolie Parfumeuse“. Offenbar war voll Sorgen bei den Proben. Das Uebretto schien ihm nicht zureichend, der „Schlager“ mangelte, und man suchte angiltvoll nach neuen Witz. Daubray sagte eines Tages bei der Probe, er habe es. — Bravo, bravo, aber was? — Oh gar nichts weiter: man solle ihm nur die Erlaubniß geben, sich in seine Rolle, so oft er wolle, die Worte einzulegen: „C'est immense“. Offenbar schüttelte skeptisch den Kopf. Aber Daubray machte seine Einlage. Er sagte: „C'est immense“, zehn Mal, zwanzig Mal, hundert Mal; und jedes Mal war es etwas Neues, und jedes Mal wand sich das Publikum vor Lachen auf seinen Seiten. Der Erfolg war ohne Gleichen, und ganz Paris strömte monatelang in die Bouffes, um Daubray sagen zu hören: „C'est immense“.

Lord Rosebery steht unübertroffen in der Kunst da, Jedem und Allen etwas Angenehmes zu sagen. Am letzten Sonnabend hielt der englische Journalisten-Verein, welcher gegenwärtig in Edinburgh tagt, sein großes Jahresfestmahl ab. Lord Rosebery fiel die Aufgabe zu, das Wohlgehen der Presse in einem Trinkspruch auszubringen. Mit attischer Anmuth entledigte sich der neue Minister des Auswärtigen seiner Pflicht: „Im Grunde“, so sagte er, „bin ich Einer der Eurigen.“ Seine Pflicht sei, Telegramme aus allen Theilen der Welt entgegenzunehmen und das sei wohl eine journalistische Funktion. Leider aber bekäme er nicht alle Telegramme, welche die Presse erhielt. Dann hätte er die Depeschen zu beantworten und wenn es auch nicht so schnell ginge, wie bei den Männern der Presse, so müße er doch gestehen, daß sie ihn am Tage verfolgten und Nachts seinen Schlaf störten. Die „Interviews“ seien auch Weiden gemeinsam, ihm als Minister des Aeußern und den Journalisten,

Die meisten Stunden des Tages bringe er mit Interviews zu. Er bräute seine Interviews gleichfalls zu Papier. Nur erschienen sie nicht gleich am nächsten Morgen, sondern viel später in der Form von Blaubüchern. Den schalkhaften Bemerkungen folgten einige ernste, die aber, in leichter Art vorgetragen, nicht verlesen konnten. Die Macht der Presse sei groß, aber sie habe ihre Grenze. Diese bilde die öffentliche Meinung. Im englischen Zeitungsweien habe sich was den Stoff beträfe, in den letzten Jahren ein Umschwung geltend gemacht. Die Details der Politik entfernter europäischer Länder würden allmählich ausge- merzt und dafür Angelegenheiten, welche Herz und Gehirn des Publikums interessirten, hineingethan. Lord Rosebery ist der Ansicht, daß die Macht der Presse immer größer werden wird. Von der englischen könnte man zu deren Ruhme sagen, daß sie die Staatsmänner auf die Probe stelle und die Meinung des Volkes zum Ausdruck bringe.

Als Schweden. Der König wird Mittwoch die neue 191 Kilometer lange Eisenbahn, die vor drei Jahren begonnen worden, zwischen Bersberg und Mora feierlich eröffnen. Die Kosten beziffern sich auf sieben Millionen Kronen.

Nichel de Montaigne 300 jähriger Todesstag fällt auf den 15. September. Dieser berühmte französische Schriftsteller aus dem 16. Jahrhundert, der Epoche der Renaissance, starb an diesem Tage auf seinem Schloß Montaigne. Seine „Essais“ sind eins der schönsten literarischen Denkmäler jener Zeit. Sie bilden eine Art Zeitschrift, in denen der Verfasser Betrachtungen niedergelegt hat über die Menschen und Dinge. Eine große Zahl seiner Bemerkungen sind gegen den Pedantismus in den Schulen gerichtet und enthalten bemerkenswerthe Winke über Erziehung. Nach ihm sollen die Wissenschaften nicht um ihrer selbst willen gepflegt werden, sondern um den Verstand auszubilden. Sie sind Mittel, nicht Selbstzweck. Sein Ideal ist dasjenige Rousseau's. Der Mensch soll nicht mit viel Wissen ausgestattet werden, aber sein Urtheil soll gesund sein. Wie Rousseau legte auch er viel Werth auf die körperliche Erziehung und verwirft für letztere jede Gewalt und jeden Zwang. Ueber die Erziehung handeln besonders die Kapitel 24 und 25 des ersten Buches der „Essais“, „Vom Pedantismus“ und vom „Unterricht der Kinder“,

aus denen einige Aussprüche hier Platz finden mögen. „Wir arbeiten nur, um das Gedächtniß anzufüllen und lassen Geist und Gemüth leer. Was man richtig weiß, darüber verfügt man und braucht nicht die Blide auf das Buch zu werfen. Der Lehrer soll den Schüler die Geschichte lehren, um darüber zu urtheilen.“ Das sind Wahrheiten, die auch heute noch verdienen, beachtet zu werden.

Die Einnahmen Zola's. Zola hat, wie der „Figaro“ in einem längeren Artikel nachweist, aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit bis jetzt das hübsche Stümchen von 1,300,000 Francs außer den Einkünften, welche ihm die Dramatisirung seiner Werke einbrachte, vereinnahmt. Aus Deutschland sind ihm jedenfalls größere Summen zugeflossen, als je ein deutscher Schriftsteller in seinem Vaterland eingenommen hat.

Von einem Bären überfallen. Aus Metropal (Ungarn) wird geschrieben: Letztlin begab sich der Landmann Ivan Fal aus Metropal in den nahen Wald, um für seinen Hausbedarf das notwendige Holz zu fällen. Kaum eine halbe Stunde von Metropal entfernt, im Revier „Grobina-Mrzla-draga“, vernahm er hinter sich ein Geräusch, welches ihn veranlaßte, sich umzusehen. Er hatte auch was zu schauen, denn wenige Schritte von ihm entfernt stand ein großer, schwarzer Bär, welcher nach einer kleinen Pause in einem Sprunge Fal am rechten Fuß erfaßte und ihm sofort ein Stück Fleisch vom Betne riß. Mit dem nächsten Tagenschlag warf das Thier den Landmann zu Boden. Fal versuchte, den Bären mit den Füßen fern zu halten, während er ihm zuglückte mit der Hacke, die er mit hatte, auf den Schädel schlug. Dies blieb indess ohne Erfolg. Die Bestie zerbis den rechten Arm des nun Wehrlosen, so daß dieser sich bereits für verloren hielt. Fal verfiel auf die Idee, den Bären mit der linken Hand am Maul zu erfassen, worauf die Bestie einen Moment stutzte. Diesen Augenblick benutzte Fal, um mit der Kraft der Verzweiflung die Hacke noch einmal auf den Schädel des Thieres niederzusen zu lassen. Was weiter geschah, weiß Fal nicht. Er sah nur noch, daß der Bär eine Wendung machte, während er selber aufsprang und, so gut es in seinem Zustande gng, davonlief, bis er, von Schwäche übermannt, zu Boden fiel. Zum Glück befanden sich in der Nähe Hirten,

anschlüssen. Dem Bundesrathe dürfte schon bei seinem Zusammentritt der Entwurf vorgelegt werden können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 15. Sept. Die Wiener und Prager Zucker-Vereine richteten an den Finanzminister die Bitte, daß sie österreichischen Exportzucker, ab Ausfuhr-Schönpristen, Loubé und Leichen unter Zollverschluss in offenen Kähnen zur Verladung gelangen lassen dürfen.

Belgien. Brüssel, 15. Sept. In hiesiger Sitzung des Ministerial-Ausschusses wurde Kossuth zum Ehrenbürger ernannt und beschlossen, einer Straße seinen Namen zu geben. Der Oberbürgermeister nannte diesen Beschluß eine Schande.

Frankreich. Paris, 15. Sept. Unter dem Titel: „Wahrheit über das franco-russische Bündniß“ veröffentlicht der „Gaulois“ eine Unterredung mit einem wohlbekannten Diplomaten beim römischen Hofe. Farnach soll das Ost- und Westbündniß nächstens abgeschlossen werden, wenn dasselbe nicht bereits unterzeichnet sei. Carnot, Loubé, Ribot und Freycinet wissen allein von den Angelegenheiten, obgleich die Unterhandlungen bereits seit drei Monaten im Gange sind. Am 15. Juni überreichte Großfürst Constantin dem Präsidenten Carnot zu Nancy den ersten Vorentwurf. Die Anwesenheit des Herrn von Oiers in Lig les Vains, die Reise des Königs von Griechenland nach Paris, das Abhalten des Eisenbahntagess, sowie die Mission des Generals Boisdeffre, anlässlich der russischen Manöver — Alles dieses hängt mit dem Abschlusse des Bündnisses zusammen.

England. London, 15. Sept. Die Vermählung des Kronprinzen von Rumänien mit der Prinzessin von Edinburgh wird Anfangs Januar in England stattfinden. — Trotz der Aushebung der irischen Ausnahme-Gesetze bleibt das irische Waffen-gesetz, welches den Besitz und das Tragen von Waffen von der Genehmigung der Behörden abhängig macht, auch fernerhin in Kraft.

Spanien. Madrid, 15. Sept. Sagasta hielt in Driedo eine längere Rede, in welcher er hervorhob, daß die Politik der Freiheit die Politik des Friedens sei. Das Programm der liberalen Partei sei: die Ausgaben dürften nicht 700,000,000 Pesetas überschreiten, die Einnahmen 800,000,000 betragen. Eine auszunehmende Anleihe müsse zur Hälfte zur Vertheidigung des Landes und zur anderen Hälfte zur Deckung der Schulden verwendet werden. Es müsse ferner eine Reform der direkten und indirekten Steuern stattfinden. Die Rede wurde beifällig aufgenommen.

Belgien. Lüttich, 15. Sept. Der Ausschuß der hiesigen Antiklaveregesellschaft predigt in einem hier erschienenen Manifeste einen Kreuzzug zur Befreiung der beiden Expeditionsführer Foubert und Jaques, welche in Central-Afrika vollständig isolirt seien. Das Manifest trägt die Unterschriften der hervorragendsten Professoren, Rechtsgelehrten, Ingenieure u.

Rußland. Odesa, 15. Sept. Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Odesaer Landschaft geht hervor, daß die Getreidernte 1891 nur ein Drittel der 1890er Ernte betrug und daß diese wieder nur 4 1/2 Millionen Rubel geringer war, als die an und für sich schlechte Ernte von 1889. — Die Ausfuhr von Sämen, Fellen und Wolle ist andauernd schwach, da fast überall auf diesen Artikeln Quarantäne liegt. Von Mehl wurde seit Aufhebung des Ausfuhrverbots 23,322 Rubel ausgeführt; Kleie wurde für Hamburger Rechnung zu 45 Kop. das Pud (seine) und zu 50 Kop. das Pud (grobe) viel gekauft. — Zur Unterstützung für die Volkspflege wurden bis jetzt 172,000 Rubel Getreide geliefert und 166,580 Rubel wurden als Vorschuß verliehen. Derselben Statistik zufolge wurde an baarem Gelde 99,934 Rubel vertheilt. Im ganzen wurden demnach 52,683

welche sein Geschrei hörten und ihn nach Hause brachten. Der Bedauernswerthe wird wohl voraussichtlich aufkommen, doch bleibt er wahrscheinlich zeitweilig ein Krüppel. — In Folge der großen Dürre sind auch Wölfe aus den dichten Wäldern herausgekommen, um sich in der Nähe von Mropalj ihre Nahrung zu suchen.

Ein neues Opfer von Montecarlo. Aus Ventimiglia wird unter dem 11. September berichtet: Die tüchtige Spielbank von Montecarlo hat wieder ein Opfer gefordert; diesmal ist es zur Abwechslung eine Dame, die 25 Jahre alte Amerikanerin Jane Armstrong, eine Frau von hervorragender Schönheit. Sie war erst vor einem Monat aus New-York abgereist und hatte sich zuerst an den lachenden Vestaden der Riviera und dann in einem auf der nach Genoa führenden Landstraße zwischen Drangebäumen und Rosensträuchern herrlich gelegenen Häuschen niedergelassen. Sie spielte anfangs nur zu ihrem Vergnügen, später gewohnheitsmäßig und wurde zuletzt von einer unbeherrschbaren Spielwuth ergriffen. Da ihr aber, wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, die Göttin Fortuna nicht lange hold blieb, verlor sie in weniger als 8 Tagen ihre ganze 100,000 Dollars betragende väterliche Erbschaft. Gestern Abend hat sich nun Frau Jane Armstrong, die von ihrem Manne getrennt lebte, eine Revolverkugel mitten ins Herz gejagt, so daß sie auf der Stelle todt war.

Der Banfnoten-Basilus. Zwei spanische Bakteriologen, die Herren Coscia und Grande Rossi, haben die zeitgemäße Idee gehabt, die Banfnoten auf ihren Gehalt an Mikroben hin zu untersuchen. In der Juninummer der „Cronica medico-quirurgica de la Habana“ haben sie die Ergebnisse ihrer an spanischen, auf der Insel Kuba in Verkehr befindlichen Banfnoten gemachten Forschungen veröffentlicht. Zuerst konnten sie feststellen, daß das Gewicht dieser Banfnoten sich während ihrer langen Umlaufzeit ganz bedeutend vermehrt habe, da allerlei fremde Stoffe an den Papieren haften blieben. Nach Verlauf einer gewissen Zeit konnten sie dann mit Hilfe der bakteriologischen Untersuchung eine beträchtliche Zunahme der Mikroben feststellen; in zwei Fällen betrug die Zahl der auf einer Banfnote vegetirenden Mikroben mehr als 19,000. Die beiden spanischen Verze erwähnten ganz besonders eine Fäulniß bewirkende Bakterie, die alle damit getimpften Thiere unsehbar und sehr rasch tödtet; es ist das die Bakterie der Banfnoten, die ihren Namen „Bacillus septicus aureus“ mit vollem Rechte führt. Die Herren Coscia und Grande Rossi haben von den ihnen zur Prüfung vorgelegten Noten außerdem noch acht verschiedene Krankheiten erzeugende Spezies abgefunden, so den Bacillus der Tuberkulose, den der Diphterie, den Botulousträger u. s. w.

Zugegeben. Hausherr zu seiner Frau: „Marie, Du thust Unrecht, die Gouvernante Deiner Kinder soll zu nennen.“ Frau: „Du hast recht, so jung ist sie nicht mehr.“

Doppeltinnig. „Nun, wie lebst Du mit Deiner Frau?“ „Na, man schlägt sich so durch.“

Personen mit 255,154 Rubel in Getreide oder Geld unterstützt.

Dänemark. Kopenhagen, 15. Sept. Mehrere ausländische Offiziere werden den großen Manövern um Kopenhagen beiwohnen, welche besonderes Interesse dadurch darbieten dürften, daß während derselben ein combinirter Angriff von der Land- und Seeflotte aus auf die neulich vollendeten Forts stattfinden wird.

Italien. Rom, 15. Sept. Anfangs Oktober tritt der Congreß der Radikalen zusammen. Seitens Cavalotti's werden bereits alle Vorbereitungen mit großem Eifer betrieben. — Wie die Blätter melden, werden mehrere monarchistische Gesellschaften und Kriegervereine am 20. September in und um Genua zum Andenken an die Befreiung Roms veranstalten.

Genua, 15. Sept. Die für gestern geplant gewesene französisch-englische Demonstration ist nicht so, wie erwartet, verlaufen. Der Arbeiterauschuß, welcher auf dem französischen Admiralsschiff eine Adresse von 300 Vereinen dem Admiral überreichte, wurde nur von dessen Stabschef und zwar aufs Kühleste empfangen, weil die Adresse nur einen Gruß der italienischen Demokratie an die französische Fahne enthielt. — Das Königspaar ist gestern wieder abgereist. Eine außerordentlich große Menschenmenge war auf dem Bahnhofe versammelt und brachte dem Königspaar enthusiastische Ovationen entgegen. Der König hat für die Armen 50,000 Francs gespendet.

Von der Cholera.

Berlin, 15. Sept. Die zur Beobachtung eingelieferten choleraverdächtigen Personen — darunter Familie und Schiffsmannschaft des Rahnhahabers Lindemann — befinden sich alle wohl und munter. Im Laufe des gestrigen Tages sind drei Personen, in der heutigen Nacht zwei Choleraverdächtige eingeliefert worden. Unter Letzteren befand sich auch eine Frau, die des Guten zu viel gethan und nach Verabfolgung eines sauren Herings alsbald wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Der Bestand an choleraverdächtigen Personen im Quarantänelazareth betrug am heutigen Vormittag 47 Personen, es ist auch hierbei eine rapide Abnahme dieser Krankheit, die an Brechdurchfall, Diarrhoe u. leiden, zu bemerken. Robert Lindemann ist in der heutigen Nacht beerdigt worden.

— Was alles desinificirt werden soll! Die Cholerafurcht bringt auch den bewährten Ruf des weissen Ven Aliba ins Wanken, denn wenn nach dessen Ausspruch „Alles schon dagewesen ist“, so kann dies gegenüber den Cholerafurcht nicht mehr Stich halten. Welche Anforderungen in dieser Beziehung an die städtische Desinfectionsanstalt gestellt werden, geht thatächlich, wie der Berliner zu sagen pflegt: „über die Hutspur.“ Daß man choleraverdächtige russische Eier mittelst stromender Wasserdämpfe desinificiren lassen will, oder gemahlene Weizen für desinfectionsbedürftig hält, ängstliche Gemüther jeden Brief und jedes Stück Waare, das den Weg aus Rußland oder gar über Hamburg gemacht hat, für einen Seuchenboten halten, ist schon mitgetheilt und dergleichen wiederholt sich täglich. Den Gipfel der Schaulust haben aber jedenfalls ein Hamburger und sein Berliner Freund damit erklommen, daß der erstere einen Kranz von frischen Blumen zu einer hier stattfindenden Beerdigung von Hamburg aus einschickt und der hiesige Freund diesen Kranz von frischen Blumen der städtischen Desinfections-Anstalt zum Zweck der Entseuchung zuschickt. Die Verwaltung der letzteren hat natürlich dem Wunsche des Einsenders Rechnung getragen, selbstverständlich mit dem Erfolge, daß die stromenden Wasserdämpfe von mehr als hundert Grad Wärme die armen Kinder Floras zu Leichen machten, so trocken wie eine ägyptische Mumie. Der Gedanke, einfach ein paar Mark durch die Post nach hier zum Kauf eines frischen Kranzes zu senden, scheint hier nach so schwer fällig, daß er dem Hamburger gar nicht gekommen ist und der Berliner muß in der That die Schlange weiland der Königin Cleopatra unter den Blumen gefürchtet haben. Allerdings würde auch die giftige Wiper den stromenden Wasserdämpfen gegenüber sehr bald ihre Spannkraft und ihre Gefährlichkeit verlieren. — Eine Firma verlangt die Desinfection eines mit Terpentin gefüllten Fasses, eine andere die einer Probekrabatte, eine dritte die von rohen aus Amerika gekommenen Häuten. Es ist als ob der alte Vers: „Und Alles, was von Hamburg ist, das muß gestempelt sein,“ jetzt heißen muß: „Und Alles, was von Hamburg kommt, muß desinificirt sein.“ Jedenfalls beweisen solche Vorgänge, daß einer wüthlichen Epidemie gegenüber die Kopfsichtigkeit noch ebenso groß sein würde, als in früheren Jahrzehnten.

Hamburg, 15. Sept. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind hier 283 Cholera-Erkrankungen und 108 Todesfälle gemeldet; davon entfielen auf gestern 204 Erkrankungen und 81 Todesfälle, der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen gestern 157 Kranke und 53 Leichen. Die Krankenhaus-Verwaltung konstatirt offiziell eine ganz erhebliche Abnahme der Epidemie. Von den früher kommandirten 24 Militärärzten konnten heute 11 entlassen werden.

Hamburg, 15. Sept. Wie verlautet, soll eine amtliche Kundgebung über die schnelle Abnahme der Cholera bevorstehen. Der hiesige Naturheilverein fordert sämtliche Naturheilärzte Deutschlands auf, zur Behandlung der Choleraerkranken hierher zu kommen.

Bremen, 15. Sept. Die Bürgerschaft genehmigte nach dem Antrage des Senats die Summe von 50,000 Mark für Abwehrmaßregeln gegen die Cholera und votirte den Sanitätsbehörden den Dank für deren energisches Einschreiten.

Stettin, 15. Sept. Amtlich wird mitgetheilt, daß seit der letzten Meldung hier weder ein Erkrankungs- noch ein Todesfall in Folge der Cholera vorgekommen ist.

Antwerpen, 15. Sept. Eine leichte Zunahme der Epidemie machte sich seit gestern hier bemerkbar. Etwa zehn neue Erkrankungsfälle, von denen mehrere in der Stadt selbst vorkamen, sind constatirt worden. Zwei Kinder und ein Schiffer sind auf Fahrzeugen und ein Arbeiter in einem Koffeuhause gestorben.

London, 15. Sept. 13 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Cholera wurden gemeldet.

Petersburg, 15. Sept. Nach einer Meldung aus Teheran sind dort vom 6. bis 11. September 235 Personen an der Cholera gestorben. Im Lager des Schah sind 130 Cholera-Todesfälle vorgekommen. Auch in Isfahan ist die Cholera aufgetreten.

Konstantinopel, 15. Sept. Nach hier eingegangenen Berichten ist die Cholera seit einigen Tagen nunmehr auch in Trapezunt aufgetreten.

Newyork, 14. Sept. Die Passagiere der „Normanna“ wurden unter militärischem Schutz auf den Feuerinseln gelandet; die Bevölkerung versuchte die

Landung zu verhindern und bedroht noch fortgesetzt die Gelandeten.

New-York, 15. Sept. Die Einwohner von Fire-Island hielten ein Meeting ab, in welchem beschlossen wurde, daß die betreffenden Staatsbehörden vor Gericht zu stellen seien, weil sie durch die Erlaubniß zur Ausschiffung der Passagiere der „Normanna“ das Land der Infection ausgelegt hätten. — Der Ausbruch der Cholera in New-York hat eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. In verschiedenen Staaten sollen die ankommenden Schiffe unter Quarantäne gestellt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Neufahrwasser, 15. Sept. (D. Z.) In der Zeit vom 1. bis incl. 15. September sind in Neufahrwasser nach England, 3025 nach Holland, 5000 nach Standinavien, 22,478 nach Amerika und 9000 nach Hamburg verschifft worden. Diefen 57,883 Zollcentnern standen in der gleichen Zeit des Vorjahres 24,252 gegenüber. Der Lagerbestand betrug am 15. September 1892: 11,852; 1891: 8790 und 1890: 4400 Zollcentner. An russischem Zucker sind vom 1. bis 15. September 1200 Zollcentner verschifft und 17,038 noch auf Lager.

§ 8. Neudorf, 15. Sept. Heute früh um 4 Uhr brannte die Scheune des Besitzers Wilhelm in Ladehoff mit der ganzen Ernte nieder. Die Entzündung des Heuers war bis jetzt noch nicht ermittelt. — Die rothe Ruhr tritt hier in der Umgegend oft recht heftig auf, so verlor der Besitzer Garber in Trampenau innerhalb 8 Tagen 3 Kinder. Das vierte Kind wurde in diesen Tagen zu Verwandten nach Tiegenhof gebracht, wofür daselbst inzwischen ebenfalls an derselben Krankheit erkrankt ist; ebenso ist der 6. daran erkrankt. — Am 20. Sept. soll bei der hiesigen Zuckerrfabrik mit der Compagne begonnen werden.

R. Pehlin, 15. Sept. Die aus den Orts- bzw. Gutsvorständen gebildete Sanitäts-Commission für den Amtsbezirk Pehlin läßt es an Umsicht und Thätigkeit nicht fehlen. Jetzt hat dieselbe aus sämtlichen Brunnen des Bezirks Wasserproben entnommen und dieselben Herrn Apotheker Mensing in Dirschau zur Untersuchung überhandt. Der von der Commission in Vorschlag gebrachte Bau einer Cholera-Barade für den ganzen Amtsbezirk ist von den Gemeindevorsetzungen in Pehlin und Nauden abgelehnt worden. Es soll nunmehr jedem Ort die Fürsorge für etwaige Cholerafranke überlassen bleiben. — Der Bau einer festen befahrbaren Brücke über die Fehle in der Richtung nach dem Dorfe Rosenthal ist jetzt beschlossene Sache. Die Kosten werden nach dem Anschlage 7000 M. betragen. Die Ausschreibung des Baues erfolgt sofort, damit der betreffende Unternehmer während des Winters die Baumaterialien beschaffen und zum Beginn des Frühjahrs mit dem Bau beginnen kann. — In dem Dorfe Raitau ist die Diphtherie so stark aufgetreten, daß auf Anordnung des Herrn Kreisphysikus die Schulen geschlossen worden sind.

[R.] Zempelburg, 15. Sept. Der große Moorbrand auf dem städtischen Torfbruche hat endlich gedämpft werden können, nachdem er allerdings einen recht bedeutenden Schaden angerichtet hat. — Die Herbstferien für den Kreisphysikusbezirk Zempelburg beginnen am 19. d. Mts. und dauern bis zum 16. October. — Die diesjährige Herbstconformation in der evangelischen Kirche findet hier am 25. d. Mts. statt. — Die in der Umgegend stellenweise schon begonnene Kartoffelernte liefert fast durchweg reiche Erträge. Es ist keine Seltenheit, daß vom preussischen Morgen bis 80 Centner geerntet werden. — Die Roggen- und Weizenausfaat ist hier im vollen Gange. Es ist in diesem Herbst, vielleicht in Folge der so gut ausgefallenen Roggernte, die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß auch die kleineren Landwirthe angefangen haben, auf das zu verwendende Saatgut mehr Gewicht zu legen und sich vielfach sogar Originalsaatgetreide gemeinschaftlich direkt aus der Probstlei haben schicken lassen.

Verent, 14. Sept. (D. Z.) Der gestrige Krom- und Viehmarkt war nur mäßig besucht, obwohl dieser September-Markt sonst zu den besten Märkten gehört hat. Vieh war nur in ganz kleiner Anzahl aufgetrieben, was den wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche angeordneten Beschränkungen im Transport von Vieh zuzuschreiben ist. Der Handel hierin war denn auch ganz belanglos. Pferde waren in ziemlich großer Anzahl da, aber keine Kauflust vorhanden. Die Wudensbesitzer machten nicht sonderliche Geschäfte, weil eben der Umsatz auf dem Viehmarkt fehlte.

[=] Krojante, 15. Sept. Der zweite Gras- und Kleeschnitt ist hier sehr dürftig ausgefallen. Die nur spärliche Sommerweide kann auch nur in sehr beschränktem Maße ausgenutzt werden, da die Wirtschaften wegen der hier noch immer herrschenden Seuche zum großen Theile vielfach auf Stallfütterung angewiesen sind. Der Landmann wird daher wegen des voraussichtlich eintretenden Futtermangels seinen Viehstand nothwendig herabsetzen müssen. — Die Kartoffelernte hat hier bereits in dieser Woche begonnen.

Schlochau, 14. Sept. (M. B. M.) Am Sonnabend, den 1. October d. J. findet im Kreis-hause hier selbst ein Kreisstag statt, auf dessen Tagesordnung u. A. folgende Gegenstände stehen: Erhöhung der Krankentafelbeiträge der Gemeindefrankentassen von 1 1/2 auf 2 Pct. der festgesetzten Durchschnittstageslöhne. Zulegung des Gemeindebezirks Kaldau zum Stadtbezirk Schlochau. Zulegung der vom Forstphysikus nicht erworbenen Theile des Gutsbesitzers A. Hammerstein zum Stadtbezirk Hammerstein. Bildung eines besonderen Guts- oder Gemeindebezirks aus diesen Theilen. Anstellung eines Controleurs bei der Kreisparfasse hier selbst und Festsetzung des Gehalts für denselben. Vorbesprechung über Anlage von Tertiärbahnen.

Marienwerder, 15. Sept. (M. B. M.) Heute Vormittag fand auf dem Hofe von Hinz' Hotel die Vertheilung der ostpreussischen Füllen statt, welche im Auftrage der landwirtschaftlichen Vereine Marienwerder A. und B. von der aus den Herren v. Buddenbrock-Ditlau, Helle-Reudorfchen und Ehlers-Wußhöfen bestehenden Commission angekauft worden sind. Es kamen 30 Füllen zur Vertheilung, welche unter den zahlreich erschienenen Kaufwilligen reichend Absatz fanden. Bezahlt wurden 148 bis 292 M. pro Thier, ein Preis, welcher in Anbetracht der Güte des Materials als ein durchaus angemessener betrachtet werden muß. Den höchsten Preis erzielte ein Stutfohlen, welches mit dem Stutbrand der Ostpreussischen Stutbuch-Gesellschaft gezeichnet war.

Thorn, 14. Sept. Als die Erweiterung der hiesigen Festungswerke mit allem Eifer betrieben wurde, und dabei Tausende von Arbeitern lohnende Beschäftigung fanden, da entwickelte sich auf den Vorstädten und in den benachbarten Orten eine

fieberhafte Bauthätigkeit; vor einem drohenden Krach wurde gewarnt, die Bauherren schlugen aber jede Warnung in den Wind und bauten immer weiter. Die Festungsbauten haben aufgehört, die Arbeiter haben anderweitig Verdienst gesucht, die Wohnungen stehen leer, und die auf Speculation gebauten Häuser kommen nach und nach zum Zwangsverkauf. Diese Vorgänge haben natürlich auch auf den Werth der anderen Grundstücke Einfluß. Heute kam ein auf Roder gelegenes Grundstück zur Zwangsversteigerung; das Meistgebot betrug 5300 M., während der Besitzer vor zwei Jahren 10,800 M. dafür gezahlt hat. — Die Preise für alle Lebensmittel sind in unserer Gegend so hoch, daß man wirklich zu der Annahme gezwungen werden könnte, die diesjährige Ernte sei eine sehr ungünstige. Und doch ist diese Ausnahme irrig. Selbst die Heuernte hat beim zweiten Schnitt durchweg einen günstigen Ertrag ergeben. Zunächst fehlt es auf allen Besitzungen an Wagnervieh, da der vorjährige Futtermangel und das russische Ausfuhrverbot die Viehzucht zwingt, die Viehzucht möglichst einzuschränken. In diesem Sommer bedürftet man wegen der ungeheuren Hitze trotz der guten Körnerernte Futtermangel, und dieser war auch wirklich zeitweise vorhanden, denn die Mühlen waren zeitweise wenig beschäftigt und Meie war nicht zu haben. Da öffnete Rußland seine Grenze für alle Getreidearten und auch für Meie. In letzterem Artikel hat sich wieder ein lebhaftes Geschäft entwickelt, auch Roggen trifft hier ein, allerdings transitiv, selbst einige Kähne haben heute mit polnischem Roggen stromab unseren Ort passiert. Der Futtermangel dürfte also bald sein Ende erreicht haben, so daß zum Winter billigere Preise für alle Lebensmittel zu erwarten sind. Wichtig hierbei ist noch die Erlaubniß, Kartoffeln aus Polen einzuführen zu dürfen. In dem sonstigen Umlande unserer Gegend hat man die Kartoffeln frühzeitig ausnehmen und in großen Mengen auf den Markt werfen müssen, denn man fürchtete für den Winter einen Mangel an Kartoffeln; diese Befürchtung ist aber, seitdem Kartoffeln aus Rußland eingeführt werden dürfen, hinwiegend geworden. Unsere Müller und Bäcker klagen über mangelnden Absatz, denn die Bevölkerung zieht die Kartoffeln dem Brode vor. Dem mangelnden Absatz ist es auch zum Theil zuzuschreiben, daß unser Brot im Verhältniß zu den Getreidepreisen noch immer klein ist.

Br. Holland, 15. Sept. (D. B.) Der hiesige Vorschubverein setzte in seiner Generalversammlung am vergangenen Montage das Gehalt des neu zu wählenden Direktors auf 600 M. p. a. fest und wählte für dieses Amt den Steuerinspector Herrn Jährenholz statutenmäßig auf ein Jahr vom 1. October cr. ab. — Invalidentarife haben zugesprochen erhalten die Kreis-eingetragenen Arbeiter Michael Tobinski = Hermsdorf 111,60 M. und Arbeiter Friedrich Neuhof-Adl. Widenau 113,40 M.

Königsberg, 15. September. (M. B. Z.) Ein interessanter Milchfäulungsprozess kam kürzlich vor Gericht zur Verhandlung. Eine Meierei war mit der Lieferung von etwa 90 Vier Milch täglich für ein städtisches Krankenhaus betraut. Als nun an einem Tage der Bezirks-Ärztliche eine Untersuchung der Milch im Krankenhaus vornahm, war ihm die Beschaffenheit der Milch auffallend; an anderen Tagen stellte er, als der in der Meierei bedienstete Kautsch die Milch ins Krankenhaus brachte, sofort eine Untersuchung an, welche ergab, daß statt der zu liefernden Vollmilch eine abgemahlte Milch gebracht worden war. Einen Tag darauf war dann die Milch wieder normal, ebenso war dies bei der aus dem Stalle der Meierei nach einigen Tagen entnommenen Milch der Fall. In der Verhandlung gab die mit der Oberleitung der Küche des Krankenhauses betraute Diakonissin an, daß ihr schon einige Zeit vorher stets das Aussehen der Milch auffallend gewesen war. Der als Sachverständiger vernommene Bezirksarzt, der Assistent an der betreffenden Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel und ein anderer Sachverständiger saßen ihr Gutachten dahin zusammen, daß der unter-suchten und beanstandeten Milch über 30 Pct. des Fettgehaltes entzogen waren, und daß die Angaben des angeklagten Meiereileiters, die plötzlich am Tage nach der Beanstandung eingetretene Besserung der Milch sei auf Beschul der Fütterung zurückzuführen, nicht stichhaltig sei; einen so raschen Erfolg habe ein Wechsel der Fütterung nicht und es müßte sich dann auch an der übrigen Zusammenlegung der Milch eine Veränderung ergeben, nicht allein beim Fettgehalte. Das Urtheil lautete auf 300 M. Geldstrafe, wobei die Handlungsweise des Angeklagten als große Ge-wissenlosigkeit gekennzeichnet wurde.

Gollub, 14. Sept. (G.) Die 11jährige Tochter eines hiesigen Handwerksmeisters hatte sich beim Auslesen von Kocherbsen eine Erbse in das rechte Ohr gesteckt; bald darauf schwoll der ganze Gehörgang an, das Kind litt furchtbare Schmerzen, phantastische und tobte wie wahnsinnig, bis nach geraumer Zeit die Erbse zu faulen begann und stückweise entfernt werden konnte. Eine volle Genesung wird jetzt erhofft.

Willau, 14. Sept. Das auf der Schlochau'schen Werft in Elbing neu erbaute Torpedoboot „S. 36“ ist nach erfolgreicher Zurücklegung der vorgeschriebenen Probefahrten abgenommen worden. Dasselbe dampfte gestern unter der Führung des Leutnants zur See Hebring zunächst nach Danzig und geht dann nach Kiel. Das zweite hier befindliche auf derselben Werft erbaute Torpedoboot „S. 64“ soll ebenfalls abgenommen werden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

17. Sept.: **Wolfig heiter, trocken, ziemlich kühl, Sturmwarnung für Küsten.**

18. Sept.: **Meist heiter und trocken, normale Temperatur. Nachts kalt.**

19. Sept.: **Wolfig, bedeckt, wärmer, Strichregen.**

20. Sept.: **Wolfig, bedeckt, Regenfälle, kühl, frische Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 16. September.

* [Zum Vereinsrecht.] Die als Vereinsveranwortung angemeldete, von einem geschlossenen Verein veran-staltete Anzugsfabrik kann nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 13. Juni cr. nicht schon deshalb als eine öffentliche angelesen werden, weil verhältnißmäßig zahlreiche Gäste zu derselben eingeladen worden sind und daran Theil genommen haben, auch nicht deshalb, weil die Einladungen nicht

alle durch den Vorstand direkt erlassen sind, sondern die Einzelnen überlassen worden ist, Befehle und Verordnungen einzuführen und für diese Eintritte...

Die Bürgerressource beschloß gestern ihre regelmäßigen Sommervergütungen mit einem Concert nebst Kinderfest, wozu sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden hatten.

Schaupielhaus-Affien-Gesellschaft. Der Aufsichtsrath der Gesellschaft schlägt vor, in diesem Jahre 2 pCt. Dividende zu vertheilen.

Seebad Kahlberg ist gestern Mittag um 12 Uhr offiziell geschlossen worden, und ein Theil der noch dort weilenden Badegäste verließ denn auch mit dem Tourdampfer...

Winterfahrplan. Der loeben ausgegebene, mit dem 1. October d. J. in Kraft tretende Winterfahrplan der Eisenbahndirektion in Bromberg enthält u. A. folgende wichtigere Veränderungen...

Lotterie. Die Ziehung der vierten Klasse der gegenwärtigen preussischen Lotterie findet vom 18. Oct. bis 5. November statt.

Von der Weichsel. Das Wasser steigt langsam weiter; gestern hatte Thorn einen Wasserstand von 0,37 Meter unter Null.

Die Stein- und Kieselieferung, sowie die Pfasterarbeiten zum Ausbau der Dorfstraße in Jungfer in einer Länge von 500 Meter sind heute in öffentlicher Submission vergeben worden...

Diebstahl. Gestern Abend 6 Uhr wurde ein Livree-Kost aus dem Casino gestohlen.

Rahn gestohlen. Einem in der Storchstraße wohnhaften Schiffer wurde gestern Nachmittag ein Handlahn von der hohen Brücke gestohlen.

Verhaftete Kaufbolde. In der verfloffenen Nacht wurden hier drei als Kaufbolde bekannte Menschen, die sämmtlich erst vor Kurzem wegen verschiedener Gewaltthätigkeiten aus dem Gefängnis entlassen sind...

Kunst, Literatur u. Wissenschaft. Unsere deutschen Waffenstudenten. Wesfen Mannes Herz schlägt wohl nicht höher, wenn es sich zurückverlegt in die frühe Studententzeit...

nachtsnummer und eine Frühlingsnummer zc. ausgeben. Preis 60 Pf. für ein Vierteljahrsheft.

Bermischtes.

Im Bukowinaer Korruptionssprohess begann am Dienstag das Verhör der Angeklagten, das bis Abends dauerte. Die Verhandlung betraf ausschließlich den Maischmuggel im Grenzorte Bajakessid.

Ueber einen furchtbaren Wirbelsturm, welcher am 21. Juli die Insel Formosa heimlichste, berichtet das in Hongkong am 1. August angekommene britische Kriegsschiff „Firebrand“.

Ein blutiger Grenzvorfall wird von der schlesischen Grenze gemeldet: In der Nacht zum Freitag stand der Grenzaufscher Kunkel mit einem zweiten Grenzaufscher in der Nähe der Brücke bei Ober-Goczalowitz auf Posten.

Ein desinfectirter Defraudant. Vor dem Inspectionsbeamten in der Polizeicentrale zu Pest erschien leithin ein junger Mann und stellte sich demselben mit folgenden Worten vor: „Ich heiße Walter Preis, bin Optikergehilfe und habe zum Schaden meines Chefs, eines Optikers in Berlin, den Betrag von 170 Mark defraudirt.“

Eine Reihe von „cholerafesten“ Orten und Gegenden weist die Münchener Verzl. Rundschau in folgender Weise auf: In Bayern sind dies Nürnberg, Würzburg, Traunstein, sowie die meisten Orte des oberbayerischen Gebirges.

Ein gewaltiger Feldsturz hat sich dieser Tage bei Guldungen in Norwegen ereignet. In „Bergensposten“ wird folgendes darüber mitgetheilt: Abends 10 Uhr 20 Min. wurde ein schrecklicher Sturm laut, viel ärger als die kaum verstumten Kanonen und Gewehrsalven aus dem benachbarten Manöverterrain.

Abends 10 Uhr 20 Min. wurde ein schrecklicher Sturm laut, viel ärger als die kaum verstumten Kanonen und Gewehrsalven aus dem benachbarten Manöverterrain. Die Touristen stürzten auf den Altan und bemerkten links von dem Hotel ein knisterndes Feuer, das sich von dem 4000 Fuß hohen Felsen herab durch blendend weißen Rauch und Nebel bewegte.

Special-Depeschen

„Altpreußische Zeitung“. Berlin, 16. Sept. Der Polizeipräsident hat die Bestimmungen betreffs des Meldewesens in Cholerazeiten bedeutend verschärft, auch organisierte er einen speziellen Dienst zur Ermittlung solcher Personen, die sich ohne Anmeldung heimlich hier als Gäste aufhalten.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 16. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Table with 2 columns: Course and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Spiritus, and various exchange rates.

Rönigsberg, 16. Septbr., — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatus und Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table with 2 columns: Course and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Spiritus, and various exchange rates.

Table with 2 columns: Course and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, and Rübsen.

Marktbericht

Die Tendenz der maßgebenden auswärtigen Getreidemärkte war in den letzten Tagen eine festere. Alle Gattungen sind mehr gefragt und zum Theil etwas besser bezahlt.

Ebing, 15. Sept. Der Auftrieb sowohl in Fohlen als auch in Kindern war gering. In Fohlen war Klasse I, welche sehr gesucht, nur wenig vorhanden.

Spiritusmarkt. Danzig, 15. Septbr. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 57,25 Br., — Ob., loco nicht contingentirt 37,25 Br., — Ob.

Zuckerbericht. Magdeburg, 15. Septbr. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —.

Meteorologische Beobachtungen

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temp. Celsius. Lists weather data for various stations like Christianstund, Kopenhagen, Stockholm, etc.

Uebersicht der Witterung. In Deutschland ist das Wetter überall kühler, im Norden vielfach heiter, im Süden dagegen trübe, stellenweise haben leichte Regenschauer stattgefunden.

Aus Hamburg wird uns berichtet: Aus dem großen über unsere Stadt hereingebrochenen Unheil entpriesen tausend kleine und große Unbequemlichkeiten und Nergernisse aller Art.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten. Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 s. in Marken W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Kirchliche Anzeigen.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis. St. Nicolai-Parr-Kirche. Norm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt. Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Pflügerreuter.

Carbolineum Avenarius, ächt, empfiehlt zu billigstem Preis
Bernh. Janzen, Mühlentamm 10.

Den Haarwuchs fördern:
 Eau de Quinine, in Fl. à 1,50, a. ausgevogel; Arnica-Oel, Klettenwurzelöl, Bay-Rum, Honey Water, Franzbranntwein etc. von
Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 16. September 1892.
Geburten: Eifendreher David Saumus 1 S. — Arbeiter Adolf Tesch 1 S.
Aufgebote: Schuhmacher Gustav Täubrich mit Emma Borchert. — Arb. Andreas Marquardt mit Maria Trautmann.
Sterbefälle: Ortsarme Johann Stedel aus Behrendshagen, 71 J.

Polizei-Verordnung.
 Auf Grund der §§ 137, Abs. 2, § 139, Satz 2, des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks was folgt:
 § 1.
 Die in den Polizeiverordnungen vom 8. August d. J. (Amtsblatt Nr. 33 vom 13. August d. J. unter Nr. 541) und vom 6. September d. J. (Extra-Ausgabe des Amtsblatts vom 7. September d. J. unter Nr. 605) den Familienhäuptern, Haus- und Gastwirthen, Medicinal- Personen und Führern von Flussfahrzeugen auferlegte Verpflichtung zur Anzeige choleraverdächtiger **Erkrankungsfälle** wird auf die durch choleraverdächtige Erkrankung herbeigeführten **Todesfälle** ausgedehnt.
 Jeder derartige Todesfall ist sofort der Orts-Polizeibehörde und dem zuständigen Kreisphysikus schriftlich oder mündlich zur Anzeige zu bringen.
 § 2.
 Zählkarten zur Erstattung sämtlicher in § 1 bezeichneten Anzeigen sind bei den Ortspolizeibehörden zu erhalten. Die Erfüllung der Anzeigepflicht ist jedoch an die Penutzung dieser Zählkarten nicht gebunden.
 § 3.
 Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden im Falle des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis, andernfalls mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, eventuell entsprechender Haft, bestraft.
 § 4.
 Diese Verordnung tritt mit dem dem Tage der Verkündigung in Kraft.
 Danzig, den 13. September 1892.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. **Holwede.**

Kursus für praktische Aerzte in Laryngologie, Otiatrie — Rhinologie nebst Operationsübungen.
 Ohren-, Nasen-, Rachen-Krankheiten
 Privatdocent **Dr. Stetter**,
 Kehlkopf-Krankheiten in Verbindung mit
 Privatdocent Herrn **Dr. Kafemann.**
 VI. Kursus in der Zeit vom 18. Oktbr. bis 5. Novbr.
 VII. " " " " vom 20. Novbr. bis 15. Dezbr.
 VIII. " " " " vom 15. Jan. bis 10. Febr.
 Rechtzeitige Meldungen erbeten:
Dr. Stetter's Klinik
Königsberg,
 Nikolaistraße 33, 1 Treppe.

Zur Steuerdeklaration.
 Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer** erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
 Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 ¢ und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 ¢ in Briefmarken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

An alle Schneider
 u. Wiederverkäufer, Kaufleute u. s. w. versende elegante Tuchmuster-Collectionen

 bei Garantie prompter, reeller u. billigster Muster, getreuer Bedienung das Tuch-Versandgeschäft
Oppenheimer & Rosenthal,
Stuttgart.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bionz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Die Landwirthschaftliche Dorfzeitung.
 Herausgeber: **Oekonomierath Kreiss-Königsberg.**
 Abonnements auf die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung“, welche bereits seit 28 Jahren durch Beantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Berather des Landwirths erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu 75 Pfg. pro Vierteljahr — Inzerate zu 20 Pfg. pro dreispaltene Zeile von der Expedition in Königsberg, Badergasse 8-10 — angenommen.

Spezialarzt Dr. med. Meyer
 heilt alle Arten v. äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohinseit seit vielen Jahren nur Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin, von 11-2 Vorm., 4-6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich, (Auch Sonntags.)

Jede Abonnentin der Wiener Mode
 erhält auf Wunsch
 Schnitte nach Maasß gratis von allen Toiletten.
 Fl. 1,50 Vierteljährig **M. 2,50**
 Probenummern in allen Buchhandlungen.

Carbolineum Avenarius, ächt, empfiehlt zu billigstem Preis
Bernh. Janzen, Mühlentamm 10.

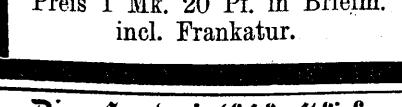
Den Haarwuchs fördern:
 Eau de Quinine, in Fl. à 1,50, a. ausgevogel; Arnica-Oel, Klettenwurzelöl, Bay-Rum, Honey Water, Franzbranntwein etc. von
Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 16. September 1892.
Geburten: Eifendreher David Saumus 1 S. — Arbeiter Adolf Tesch 1 S.
Aufgebote: Schuhmacher Gustav Täubrich mit Emma Borchert. — Arb. Andreas Marquardt mit Maria Trautmann.
Sterbefälle: Ortsarme Johann Stedel aus Behrendshagen, 71 J.

Polizei-Verordnung.
 Auf Grund der §§ 137, Abs. 2, § 139, Satz 2, des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks was folgt:
 § 1.
 Die in den Polizeiverordnungen vom 8. August d. J. (Amtsblatt Nr. 33 vom 13. August d. J. unter Nr. 541) und vom 6. September d. J. (Extra-Ausgabe des Amtsblatts vom 7. September d. J. unter Nr. 605) den Familienhäuptern, Haus- und Gastwirthen, Medicinal- Personen und Führern von Flussfahrzeugen auferlegte Verpflichtung zur Anzeige choleraverdächtiger **Erkrankungsfälle** wird auf die durch choleraverdächtige Erkrankung herbeigeführten **Todesfälle** ausgedehnt.
 Jeder derartige Todesfall ist sofort der Orts-Polizeibehörde und dem zuständigen Kreisphysikus schriftlich oder mündlich zur Anzeige zu bringen.
 § 2.
 Zählkarten zur Erstattung sämtlicher in § 1 bezeichneten Anzeigen sind bei den Ortspolizeibehörden zu erhalten. Die Erfüllung der Anzeigepflicht ist jedoch an die Penutzung dieser Zählkarten nicht gebunden.
 § 3.
 Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden im Falle des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis, andernfalls mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, eventuell entsprechender Haft, bestraft.
 § 4.
 Diese Verordnung tritt mit dem dem Tage der Verkündigung in Kraft.
 Danzig, den 13. September 1892.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. **Holwede.**

Kursus für praktische Aerzte in Laryngologie, Otiatrie — Rhinologie nebst Operationsübungen.
 Ohren-, Nasen-, Rachen-Krankheiten
 Privatdocent **Dr. Stetter**,
 Kehlkopf-Krankheiten in Verbindung mit
 Privatdocent Herrn **Dr. Kafemann.**
 VI. Kursus in der Zeit vom 18. Oktbr. bis 5. Novbr.
 VII. " " " " vom 20. Novbr. bis 15. Dezbr.
 VIII. " " " " vom 15. Jan. bis 10. Febr.
 Rechtzeitige Meldungen erbeten:
Dr. Stetter's Klinik
Königsberg,
 Nikolaistraße 33, 1 Treppe.

Zur Steuerdeklaration.
 Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer** erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
 Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 ¢ und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 ¢ in Briefmarken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

An alle Schneider
 u. Wiederverkäufer, Kaufleute u. s. w. versende elegante Tuchmuster-Collectionen

 bei Garantie prompter, reeller u. billigster Muster, getreuer Bedienung das Tuch-Versandgeschäft
Oppenheimer & Rosenthal,
Stuttgart.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bionz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Die Landwirthschaftliche Dorfzeitung.
 Herausgeber: **Oekonomierath Kreiss-Königsberg.**
 Abonnements auf die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung“, welche bereits seit 28 Jahren durch Beantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Berather des Landwirths erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu 75 Pfg. pro Vierteljahr — Inzerate zu 20 Pfg. pro dreispaltene Zeile von der Expedition in Königsberg, Badergasse 8-10 — angenommen.

Nur noch bis zum 18. September cr.
 Das noch vorhandene Schuhwaaren-Lager wird zu Spottpreisen ausverkauft.
 Das Haus stelle zum sofortigen Verkauf resp. Verpachtung.
S. Braun, Alter Markt 34.

W. Heimbürg's neuester Roman:
Mamsell Unnützlich
 beginnt jochen in der „Gartenlaube“ zu erscheinen. —
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 60 Pf.
 Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Heimbürg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franco.
 Verlag von **Ernst Keil's Nachf.** in Leipzig.

Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.
 Section **Danzig und Elbing** etc.
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
 Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

„Berliner Neueste Nachrichten“
 Unparteiische Zeitung.
 2 Mal täglich (auch Montags).
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräzer Straße 41.

„Klüfte und Ebenen“ von **Hermann Heiberg.**
 Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pfg.
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Königlich Niederländische Postdampfer zwischen
ROTTERDAM - NEW-YORK
 und
BALTIMORE.
 Abfahrten zweimal wöchentlich.
 Nähere Auskunft ertheilt:
 Die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

L. Jacob, Stuttgart,
 Musikinstrumenten-Fabrik
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Galtarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Masiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Woll-Hemden
 und
Woll-Hosen
 für Herren, Damen und Kinder
 sind in großen Posten
 eingetroffen.
Leibbinden
 neuester Passform.
Patentgestrickte Tricot's
 in Wolle und Bigoane, für Kinder mit Seitenschluß.
M. Rube Wittwe
 (Inhaber **Arthur Niklas**),
 16. Fischerstraße 16.

Strickwaaren aller Art
 nach Maasß werden schnell, sauber und billigt angefertigt.

Nie wieder! Offerire bei umgehender Bestellung
 1 hochff. 5th. Brieftasche (m. Rot.) M. 1,25,
 1 Portemonnaie à 1 St. ff. Leder „ 1,10,
 1 ff. Solinger Taschenmesser mit Elfenbeinheft, 2 Garantiefingern und Korzieher „ 1,25,
 1 garant. e. Meerscham-u. Bernsteincigarrenspitze, hochf. Fig. i. E. „ 0,90,
 1 gr. Kalender 1893 mit Beilagen „ 0,50.
 Anstatt bisher zusammen **M. 5,00**
 gegen Voreinsendung von nur **M. 2,75**
 in Marken überallhin franco. Nachnahme 50 ¢ theurer. **Heydecks** Versandt, Leipzig, Körnerstr.

20 Geldschränke, neu, ein- u. zweifach, feuer- u. diebesicher garant., hat Spottbill. zu verk. **Paul Westermann**, Nähmasch.-Handl., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.

Wer an Husten
 Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei **Rudolph Sausse** erhältlich.

Zurückgekehrt!
Dr. med. Masurke jun.
 Alter Markt 9.

Ich verreise zwei Tage.
Paul Laaser,
 pract. Zahn-Arzt.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra. Nr. 35.

Junge Mädchen
 zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens, sowie
Knaben
 zum Tabacdentrippen werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Zum Mühlenb. 13 i. d. Parterre-Wohnung v. 1. Oct. zu verm. Nähdaf. 2 Tr. Besichtigung v. 10-4 Uhr.

Eine Wohnung zu vermieten **Königsbergerstr. Nr. 48.**
 Drei freundl. Wohnungen, eine von 3 Zimmern, zwei von je 2 Zimmern u. vielem Zubehör billig zu vermieten **Danzigerstraße 5/6.**

Fischerstraße 29 Geschäfts- und Lagerkeller, sowie 1. u. 2. Etage von 3 und 4 Zimm., h. Küche u. Zubehör u. eine Wohnung auf der Vorstadt 3. verm.

Eine Glaswand und zwei alte Defen sind zu verkaufen **Spieringstr. 18, 1 Tr.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 218.

Elbing, den 17. September.

1892.

Die Wildebeest-Farm.

Eine Geschichte aus den Diamantensfeldern von Friedrich Meißter.

5)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

„Ich möchte wetten, daß kein anderer, als Bill Hartmann, der verschmitzte Dutchman, die Mine entdeckt hat,“ rief ein neu hereingetretener Digger, der Walters Rede noch gehört hatte. „Die Wildebeest-Farm scheint sich ja mächtig herausgemacht zu haben! Das letzte Mal war sie noch nicht so reich.“

„Look here,“ sagte der erste Digger, indem er einen auf dem Büffet stehenden Würfelbecher aufnahm, „laßt uns um den Champagner werfen, und Mister Schwarz steht zurück. Es wäre Unrecht, den armen Menschen noch mehr hinein-zulegen; er liegt schon tief genug drin. Wieviel habt Ihr für die Farm zahlen müssen?“

Walter Schwarz wurde abwechselnd bleich und roth.

„Wer ist denn hier hineingelegt worden?“ rief er. „Was sollen diese Reden heißen? Mancher von euch würde froh sein, ebenso tief drin zu liegen, wenn er erst sieht, was mir auf der Farm schaffen! Bill Hartmann ist sicherlich nicht der Mann, der sich hineinlegen ließe!“

Und dann erzählte er seinen Zuhörern, wie ihnen das Geheimniß der reichen Mine bekannt geworden und wie sie die Wildebeest-Farm erworben hatten.

Die Männer lauschten ihm schweigend, keiner rührte auch nur sein Glas an. Als er aber seinen Bericht geendet und auch noch den Fund der Diamanten und die Verhandlung mit Meinheer Zuydermann geschildert hatte, da erhob sich ein wilder Lärm in der Gaststube; ein jeder hallohte und lachte aus Selbstkräften, und überall hörte man in den stärksten Ausdrücken die „smartness“ (Schlauheit) Bill Hartmanns pfeifen.

„Look here, wie sah der Prospekter aus?“ fragte der zuletzt gekommene Digger. „War's nicht ein großer, langer Kerl mit zottigem Bart und einer Schmarre hierüber? Wie? Und die eine Fensterlade konnte er nicht recht aufkriegern, was?“

„Das ist der Mann,“ antwortete Walter Schwarz.

„Nun natürlich ist er's, darauf hätte ich

schwören können! Tom Raven ist's, ich habe ihn vorgestern im Ramp gesehen. Look here, young man, thut Euch schleunigt nach Eurem Freund Bill Hartmann um — der wird sich aber jetzt nicht mehr erwischen lassen! Sie haben Euer Geld und sind damit längst über alle Berge. Ihr habt wohl niemals von Ravens Grube gehört? Das ist Eure Mine auf der Wildebeest-Farm. Dort giebt's so wenig Diamanten, wie hier in meinem Gut. Tom Raven und Bill Hartmann aber sind von jeder Partner gewesen, und früher einmal haben sie das Land eines Holländer im Kartenspiel abgewonnen. Es ist die elendeste Farm in der ganzen Provinz, sie wollten aber mit Gewalt ihren Vortheil davon haben und so starteten sie dort eine Mine und boten Antheile aus, das Stück für zwei Pfund. Einer und der andere fiel darauf 'rein, Diamanten aber fanden nur Bill und Tom. Den Betrogenen atngen bald die Augen auf; man kam dahinter, wo die Diamanten herrührten, die die beiden dort gefunden haben wollten, und als es hieß, daß die Sache beim Gericht anhängig gemacht werden sollte, da rückte Tom Raven aus, weil gegen ihn am meisten vorlag. Zuydermann ist ein langer, stumpfnasiger Holländer, aber belletbe nicht so dumm, wie er aussieht; er ist sozusagen ein stiller Partner in der Firma Hartmann und Raven.“

„Ihr wollt mich zum besten haben,“ sagte Walter mit schwacher Stimme. „Der Mann, der mir erzählte, wie seine Frau ihm untreu wurde, und wie er nachher sie und ihren Beführer umgebracht . . . der Mann war echt, das muß ich besser wissen!“

Diese letzten Worte stieß er wie wüthend hervor.

Der Digger lachte.

„Die beiden haben mit Euch eine Comödie aufgeführt,“ sagte er, „oder vielmehr die drei. Tom Raven ist dafür bekannt, daß er eine gute Geschichte zu erzählen versteht.“

Walter Schwarz rebete kein Wort mehr.

Er fühlte, was er sich noch nicht gestehen wollte, daß er betrogen sei. Er beschloß, unverweilt seinen Partner aufzusuchen, um, wenn möglich, noch etwas von seinem Gelde zu retten.

Hartmann war jedoch nicht zu finden, weder in dem Hotel, wo er zu wohnen pflegte, noch in den Wirthschaften, in denen er sonst ver-

kehrte; auch hatte keiner seiner näheren Bekannten etwas von ihm gesehen. Den ganzen Tag lang streifte er vergeblich umher; von Hartmann hörte er nichts, desto mehr aber von der berühmtesten Wildebeest-Farm. Es war ganz ohne Frage, daß er die begründetste Ursache hatte, gegen Hartmann und dessen Helfershelfer die Hilfe der Gesetze anzurufen, eine Aussicht auf Erfolg aber war ebenso ausgeschlossen, als wenn er den Mann im Monde hätte verklagen wollen. Anfänglich hegte er noch die schwache Hoffnung, daß die Mine doch wohl noch einen Ertrag abwerfen könnte, und er opferte noch einige Kosten, um dieselbe von Sachverständigen genau prüfen zu lassen. Allein seit Hartmann verschwunden war, wirkte der Zauber nicht mehr. Nach dem Urtheil der Experten war der Boden der Wildebeest-Farm überhaupt kein solcher, in welchem sich Diamanten erwarten ließen — kurz, von Diamanten fand sich nicht die leiseste Spur.

Walter Schwarz ist noch heute Eigentümer der Wildebeest-Farm. Er sucht dieselbe aufzubessern, und es ist immerhin möglich, daß ihm in Laufe der Zeit die Viehzucht einigen Erlaß für seinen Verlust gewähren wird. Viele der Leute, die über sein Unglück gelacht hatten, legten ihr Geld in Minenspekulationen an und kamen dadurch in den Besitz von Antheilscheinen, die, wenngleich als Zimmertapeten vielleicht ganz verwendbar, gegenwärtig eine noch viel trostlosere Kapitalanlage sind, als Weinbeer Zuhdermanns übel berufene Wildebeest-Farm dies gewesen ist.

Ein praktischer Mensch.

Novellette von Ed. Vogler.

„Wie unbehaglich,“ brummte Herr Kommerzienrath Wehner, sich nach einem flüchtigen Aufblide von seiner Zeitung und einem grüßenden Verneigen nach einem Fenster des gegenüber liegenden Hauses dieser hinter die seidnen Vorhänge des Erkers zurückziehend, „ist man jetzt wohl einen Morgen unbehelligt von diesen fast zudringlichen Blicken unseres neuen vis à vis? Es fehlte bei Gott bloß noch, daß dieser Doktor Röhn seiner Vertraulichkeit dadurch die Krone aufsetzt, daß er uns laut einen „guten Morgen“ über die Straße zuruft.“

Die runderliche Dame an der anderen Seite des Erkers, an welche sich der Sprechende mit seinen letzten Worten gewendet, ließ langsam die seine Handarbeit in den Schoß sinken, während ihre Augen flüchtig zu dem erwähnten Gegenüber hinüber streiften, das dort mit einer fast zärtlich zu nennenden Umsicht zwischen den mit blühenden Fenstergewächsen bestandenen offenen Fenstern hantirte.

„Du bist ungerecht, Willibald,“ sagte sie dann, unauffällig den offenen Fensterflügel etwas zudrückend, „sein Gruß ist stets so respektvoll, daß Du die von Dir ihm angedichtete Ungehuerlichkeit wohl nie zu befürchten hast. Ich

schätze Doktor Röhn als einen sehr angenehmen Mann.“

„Ganz — frauenhaft“, lachte der alte Herr belustigt auf, leicht die Achseln zuckend; „ein einigermaßen hübsches Neußere, einige verbindliche Worte, das genügt, für euch ist der Ausbund aller Liebenswürdigkeit tertig. Offen gestanden, mich stört diese fast zur Schau gestellte Blumenkultur da drüben; es macht mir fast den Eindruck, als ob dieser Doktor sich weniger seiner Blumen halber dort aufhält, als um überhaupt unauffällig stundenlang am Fenster zu sein.“

„Bis die Bleibliche sich zeigte, bis das theure Bild sich in's Thal herunterneigte, ruhig, engel-mild“, rezitierte Frau Wehner mit schelmischem Lächeln, dem betroffen zu ihr herüber schauenden Eheherrn voll in's Auge sehend. „Du kannst aber überzeugt sein, Willibald, daß ich jene „Bleibliche“ nicht bin und auch unserer alten Susanne dürfte, meiner bescheidenen Meinung nach, dieses Prädikat nicht zu ertheilen sein, aber — nun, gelt, Alter,“ lachte sie belustigt über das immer länger werdende Gesicht ihres Gegenübers auf, „wüßtest Du Niemanden, der diese Bezeichnung verdient?“

„Emma? Das wäre!“ rief Herr Wehner, indem er aufsprang und die Zeitung fort-schleuderte „Und das sagst Du so lachenden Mundes, Agnes, so, als ob es Dir die höchste Befriedigung gewährte, Deine Tochter à la Toggenkurg angekschmachtet zu sehen? — Aber das ist ja Unsinn, Thorheit!“ fuhr er dann fort, mit langen Schritten das Zimmer durchmessend; „Emma kennt meine Willensmeinung, daß nur ein tüchtiger Geschäftsmann dereinst mein Schwiegerjohn werden kann und würde deshalb den Annäherungsversuchen eines andern auch nicht die geringsten Konzessionen machen. — Hahaha!“ lachte er auf, vor seiner Frau stehen bleibend, „Altschen, es ist also nichts mit dem Pfuscher da drüben.“

„Der Herr ist praktischer Arzt!“ wendete nicht ohne Ernst die alte Dame ein, aber ihr Gatte unterbrach sie polternd:

„Ach was, praktischer Arzt, ein unpraktischer Mensch ist er! Setzt sich hier unserem halben Duzend Aerzten, die selber nicht genug zu thun haben, noch auf die Nase — oder meint der Monsieur, es würde ihm zu Liebe die halbe Stadt frank werden? Freilich, wenn dann so ein Bruder Lustig merkt, daß seine Rechnung nicht stimmt, dann soll irgend ein reiches Kaufmannstöchterlein daran glauben. — Geh mir,“ setzte er wegwerfend hinzu, „mit alle den Gelehrten und Beamten, die ein halbes Leben daran setzen, den Rest desselben bei einem kümmerlichen Einkommen zu vegetiren; der schlichteste Kaufmann ist mir lieber; ihm steht die Welt offen, er kann Schätze sammeln, während jene im engebegrenzten Wirkungskreise sich mühen, unfähig, sich in außergewöhnlichen Lagen des Lebens zu helfen — es sind alles, alles unpraktische Menschen, Leute die . . . aber da geht ja unser Freund“, unterbrach er plötzlich seinen vom kaufmännischen Bewußtsein geschwellten

Sermon, an das Fenster tretend, „offen gestanden, das erste Mal, daß ich ihn früh ausgehen sehe.“

„Du wirst nicht darauf geachtet haben; Doktor Köhn verläßt seit einiger Zeit regelmäßig punkt 8 Uhr seine Wohnung, jedenfalls doch, um seine Patienten zu besuchen.“

„Seine Patienten!“ lachte Herr Wehner spöttisch auf.

„Doch lassen wir das gut sein“, setzte er mit einem ernstlichen Blick auf die ruhig häselnde Ehegattin hinzu, „Emma sowohl wie Du, ihr kennt meine vorhin ausgesprochene Meinung; für einen Mann, der darauf warten muß, ob irgend Jemand ihm sein Gebrechen klagen will, ist meine Tochter nicht; mag sich der Doktor deshalb an eine andere Adresse wenden, meinewegen an Kreisrichters Töchterlein, wo wir kürzlich den Herrn kennen lernten; wie mir schien, hatte er ja bei Klärchen einen gewaltigen Stein im Brett. — Apropos,“ setzte er dann nach einem Gange durch das Zimmer hinzu und ein leichter Seufzer hob seine Brust, „was ist mit Emma? Seit diesem Hausball bei Kreisrichter Sahn scheint mir das Mädel zu kränkeln; ich wollte Dich nicht mit meinen Befürchtungen beunruhigen, bevor ich selbst klar gesehen, aber es scheint mir doch jetzt an der Zeit zu sprechen; vielleicht hat sie zu viel getanzt?“

„Daß ich nicht wüßte,“ erwiderte seine Gattin, „aber so unrecht hast Du nicht, auch mir ist das veränderte Wesen Emmas aufgefallen, recht, recht aufgefallen“, fügte sie mit eigenartiger Betonung hinzu.

„Also auch — hm! Nun um so besser, daß ich gestern Abend ein Billet an unsern alten Medizinalrath schrieb; ich bat ihn, heute einmal mit vorzusprechen, er soll einmal sehen, was dem Kinde fehlt.“

Er setzte sich und drückte auf den Knopf der vor ihm auf dem Tische stehenden silbernen Glode. „Suzanne,“ rief er dann der dienstfertig eintretenden alten Wirthschafterin zu, „sowie der Herr Medizinalrath Winter erscheint, bitte hier herein“, dann vertiefte er sich, nachdem die Alte mit einem verwundert fragendem Blick auf ihre Herrin gegangen, wieder in seine Zeitung.

Es wurde still im Salon, nur das Knistern der umgelegenen Zeitungsblätter ließ hin und wieder die emsig arbeitende Dame mit einem sorgenvollen Ausblick zu ihrem Eheherrn hinüber sehen, doch still senkte sie dann wieder den Blick auf das stetig fortschreitende Werk ihrer Hände und die Nadel fuhr schneller durch die Fäden. Von draußen drang nur schwach das Geräusch der kleinen Residenzstadt herein, unterbrochen von dem Zirpen und Jubilitzen der gefieberten Sängler, die in den Tänden ihr munteres Wesen trieben, doch je höher die Sonne des herrlichen Vormittags stieg, je glühender ihre Strahlen die Erde küßten, um so seltener

durchzitterte ein Laut des Lebens die tiefe, köstliche Stille.

Plötzlich drang ein voller, weicher Ton durch das Gemach, Altorde, so perlend rein und klar, dann immer mächtiger und gewaltiger anschwellend, und in die Töne, welche die Spielerin in dem anstoßenden Zimmer dem herrlichen Flügel entlockte, mischte sich jetzt ihre glodenreine Stimme zu dem tief empfundenen Vieler Mignons:

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl? Dahin! dahin
Wächst' ich mit dir, o mein Geliebter ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein
Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind gethan;
Kennst du es wohl? Dahin! Dahin
Wächst' ich mit dir, o mein Beschützer ziehn.

„Das klingt ja ordentlich schwermüthig,“ sagte der Commerzienrath, dem schon bei den ersten Tönen die Zeitung entglitten war und der jetzt zu seiner Gattin aufblickte, „es ist mir neu, aus dem Munde unserer lebensfrohen Emma solche Weisen zu hören.“

„Ach!“ seufzte die Frau Commerzienrath und eine schwere Thräne tropfte in ihren Schoß.

Unhörbar hatte sich der alte Herr erhoben und die verbindende Zimmertür etwas geöffnet. „Da sitzt sie,“ murmelte er, „wie entgeistert blickt sie vor sich nieder auf die Tasten. — Was ist mit meinem Kinde geschehen, Agnes?“ fragte er angstvoll.

Ein erneuter Seufzer seiner Gattin antwortete ihm, dann blickte sie dem vor ihr Stehenden einen Moment voll in die Augen, um dann sofort mit einem leichten Kopfschütteln wieder den Blick auf ihre Arbeit zu senken.

„Möhrenelement, nun wird es mir aber zu bunt,“ polterte der alte Herr, bei dem der Unwille über die ihm aus dem Auge leuchtende Sorge den Sieg davon trug. „Emma klagt da drinnen wie ein gefangener Stearman und Du akkompagnirst ihr mit den fürchterlichsten Seufzern, die ich je von Dir gehört habe. Was ist geschehen?“

„Der Herr Doktor —“ meldete in diesem Augenblick das Stubenmädchen von der geöffneten Thür her.

„Gott sei Dank!“ fuhr der Hausherr herum und eilte schnellen Schrittes dem Eingange entgegen, doch plötzlich stockte sein Fuß, erstaut sah er nach der Thür. „Täusche ich mich wirklich nicht,“ kam es dann fragend von seinen Lippen, „Herr Doktor Köhn?“

„Ich sehe Sie überrascht, Herr Commerzienrath,“ entgegnete der Angeredete nach einer

respektvollen Verneinung vor der Dame des Hauses, die sich mit einem Laut der Bestürzung erhoben, „wenige Worte werden genügen, mein Herrlein zu erklären. Herr Medizinalrath Winter, den Sie zu konsultiren wünschten, ist verreist und hat mich mit seiner Vertretung betraut; darf ich um Ihre Befehle bitten?“

„Ah — ah so,“ stotterte mit einem verzünglichten Lächeln Herr Wehner, bald auf den vor ihm Stehenden, bald wie hilfloslehend auf seine Gattin blickend, um dann plötzlich, wie von einem großen Gedanken erleuchtet, hinzuzusetzen: „Ja, verehrter Herr Doktor, da — da kommen Sie wirklich zu spät —“

„Aber lieber Willibald,“ ertönte es hinter ihm.

„Wahrhaftig zu spät,“ wiederholte der Herr des Hauses, einen nicht mißzuverstehenden Blick hinter sich werfend, „mir erschien meine Tochter gestern nicht wohl, daher mein Billet an den Herrn Medizinalrath, doch heute früh da jubelt sie schon wieder mit den Verchen um die Wette, nicht wahr, Frau?“

„Jawohl, sie — jubelte,“ bestätigte mit schmerzlicher Betonung der letzten Worte die Angeredete.

„Gott sei Dank,“ entfuhr es wie erleichtert dem Doktor, „da bin ich also —“

„Ueberflüssig, Herr Doktor, vollständig überflüssig, Gott sei Dank!“ entgegnete Herr Wehner, dem jungen Manne leutselig die Hand schüttelnd.

„Sie — Sie sind sehr freundlich — wollten sagen, daß ist recht erfreulich,“ lächelte verlegen der Doktor; „ich will deshalb auch nicht länger stören, Herr Commerzienrath.“

„Ich darf Sie ja leider nicht zurück halten, Herr Doktor, ich würde, Ihre Patienten —“

„Erwarten mich — gewiß!“ Mit einer tiefen Verbeugung sich von dem Ehepaar verabschiedend, verschwand der Doktor hinter der Portiere.

„Möhrenelement, das hat noch gefehlt,“ brummte Herr Wehner, von der Thür zurückkehrend und mit langen Schritten das Zimmer durchmessend, „wäre mir dieser rettende Einfall nicht gekommen, so säße jetzt dieser Toggenburg der Zweite dort drinnen bei meinem Kinde und — na, es giebt ja noch mehr Aerzte hier. „Sufanne,“ rief er dann der soeben nach den Befehlen der Herrin fragenden Dienerin zu, „senden Sie sofort Jemand zu Doktor Grünstein, der Herr wohnt hier am Ende der Straße —“

„Was willst Du thun, Willibald?“ unterbrach ihn seine Gattin.

„Etwas, was ich schon längst hätte thun sollen, mein Kind den Händen eines tüchtigen Arztes anvertrauen, dem jungen Manne konnte ich sie unmöglich zuführen. Also ich lasse bitten,“ fügte er dann zu der Haushälterin hinzu, die im Begriff stand das Zimmer zu verlassen; „ich erwarte, wenn möglich, den Besuch sofort.“

„Aber was wird Doktor Röhn von uns

denken, wenn er zufällig Herrn Grünstein unser Haus betreten sieht?“

Der Commerzienrath zuckte die Achseln. „Ich habe einmal kein Vertrauen zu dem Herrn,“ sagte er dann trocken, „zudem kann ich solche Leute nicht ausstehen, die vor Schüchternheit und Herzensangst ordentlich zittern, wie dieser Doktor Röhn, das war ja ein Jammerbild, dieser Mann.“

„Aber bedenke doch diese Situation, in der er sich befand,“ entgegnete Frau Wehner, „glaubst Du, er hätte an Deiner gewundenen Erklärung nicht gemerkt, daß Du ihn nicht willst? Ich kann seine Besangenheit sehr gut begreifen.“

„Carissimi!“ polterte ihr Gemahl. „Ihr Frauen habt für alles eine Entschuldigung! Wenn er es gemerkt hat, wie Du meinst, hätte er mir ruhig seine Meinung sagen sollen, ich an seiner Stelle hätte es wenigstens gethan, ich — wäre grob geworden, glaube ich.“

„Der Herr Doktor,“ ertönte es da von der Thür her, in welcher Frau Sufanne stand, den Zipfel der weißen Kaptschürze jetzt schnell vor die Lippen pressend.

„Schon?“ fragte der Commerzienrath erstaunt, „ist denn der Mensch geflogen? Ah — ah!“ rang es sich dann überrascht, ungläubig aus seinem Munde und beide Hände streckten sich wie abwehrend nach dem Eingange, wo Doktor Röhn mit hochrothem Kopf soeben erschien. „Sie wieder, bester Herr Doktor!“ stotterte er dann.

(Schluß folgt.)

Heiteres.

* [Zur modernen Richtung.] „Kommen Sie nicht mit uns ins Theater?“ „Was wird denn gegeben?“ „Wallenstein!“ „Verse — nein! Das ist nichts für mich!“ „O, bei uns wird so gut gespielt, daß Sie glauben, es sei Prosa!“

* [Hinter den Coulissen.] Baron: „Um Ihr Herz zu gewinnen, was soll ich thun, Lucinde?“ Tänzerin: „Meine Schulden bezahlen.“ Baron: „Und dann, Lucinde?“ Tänzerin: „Dann? Dann werd' ich wieder neue machen.“

* [Friedliebend.] Gerichtspräsident (zum Angeklagten, der fortgehen will): „Ja, wohin denn?“ Angeklagter: „Fort will i geh'n. I bin a friedliebender Mensch; wann sie der Herr Staatsanwalt mit mein' Vertheidiger beständig megen mit herumstret' — dös kann i net länger anhör'n.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Garth
in Elbing.